

Mutig sein, auf Gott vertrauen – Souverän mit Challenges in sozialen Medien umgehen

Anna Kokkinidis



© ipopba/iStock / Getty Images Plus

Mutproben und Streiche gehören zum Erwachsenwerden dazu. Wenn „Challenges“ in sozialen Netzwerken fordern immer häufiger zu Verhalten, das auf die große Risiken in sich bergen. Warum lassen sich junge Menschen auf solche Mutproben ein? Welche Rolle spielen Gruppendruck, Likes und Follower? Diese Reihe nimmt Mutproben in den sozialen Medien in den Blick, lädt ein, sie kritisch zu reflektieren, die eigenen Grenzen zu erkennen und Verantwortung für das eigene Verhalten und andere zu übernehmen. Im Vertrauen um die von Gott verliehene Würde gelingt es, Herausforderungen souverän zu meistern.

KOMPETENZEN

Klassenstufe: 5/6

Dauer: Bausteine/ca. 10 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Formen von Mutproben reflektieren; Ursachen für die Teilnahme an gefährlichen Trends diskutieren; Gefahren sozialer Netzwerke erörtern; Fallbeispiele diskutieren; Handlungsstrategien für Konfliktsituationen entwickeln

Thematische Bereiche: Mit Ängsten umgehen im Vertrauen auf Gott, Konflikte lösen, Erwachsenwerden, reflektierter Umgang mit sozialen Medien

Medien: Texte, Bilder, Videos

Methoden: Gedankenexperimente, Rollenspiele, Dilemmasituationen, Ampelabfrage, Meinungsecken

Auf einen Blick

Baustein 1

Thema:	Mutproben und Streiche – Was steckt hinter dem Trend?
M 1	Was sind Pranks und Challenges?
M 2	Gefährliche Mutprobe oder sinnvolle Herausforderung?
Inhalt:	Die Lernenden unterscheiden harmlose, positive und gefährliche Trends bei Streichen und Mutproben.

Baustein 2

Thema:	Gruppendruck und Entscheidungen – Wie sage ich „Nein“?
M 3	Mitmachen oder nicht? – Ein Dilemma
M 4	Stopp! Ich mache nicht mit! – Abgrenzung und Grenzen entwickeln
Inhalt:	Ein Video und szenische Rollenspiele laden ein, über Gruppendruck und Entscheidungsfreiheit zu reflektieren. Wie gelingt es, Grenzen zu setzen und selbstbewusst „Nein“ zu sagen?

Baustein 3

Thema:	Was ist wichtig für Klicks? – Der Einfluss sozialer Medien
M 5	Wie weit wurde es gehen? – Meinungsecken
Inhalt:	Wie beeinflussen Likes, Follower und Algorithmen unser Verhalten? Die Lernenden formulieren Kriterien für verantwortungsvolles Handeln.

Baustein 4

Thema:	Mut, der guttut – Gibt es auch positive Challenges?
M 6	Die geheime Challenge – Gute Ideen mit Mut und Herz
Inhalt:	Die Lernenden entwickeln Challenges, die Mut, Hilfsbereitschaft und Zusammenhalt fördern und präsentieren ihre Ideen.

Baustein 5

Thema: Gottebenbildlichkeit und Menschenwürde – Ich muss niemandem etwas beweisen!

M 7 Gottebenbildlichkeit und Menschenwürde – Jede ist Königin, jeder ist König

M 8 Ich-bin-da – Gott steht uns bei, wenn wir uns fürchten

Inhalt: Ausgehend von den „Königsfiguren“ und „Würdetafeln“ des Bonner Domkors Ralf Knoblauch erkennen die Lernenden, dass sie niemandem etwas beweisen müssen. Psalmen erzählen davon, wie es ist Angst zu haben und in der Not Gottes Zuspruch zu erfahren.

M 1

Was sind Pranks und Challenges?

Bestimmt hast du schon einmal ein Video gesehen, in dem jemand eine Mutprobe macht oder eine Person ein Streich gespielt wird. Was steckt hinter diesen Aktionen? Und warum machen so viele mit?

Aufgaben

1. Notiere in der Mindmap, was du über das Thema „Streiche und Mutproben“ weißt.
2. Lies den Infokasten. Markiere drei Merkmale für eine Challenge und einen Prank.
3. Erkläre in eigenen Worten, was eine Challenge und was ein Prank ist.
4. Bildet Paare: Ordnet die Aussagen auf den Kärtchen zu: Handelt es sich um eine Challenge oder einen Prank? Begründet eure Zuordnung.
5. Ihr habt eine eigene Idee für eine Challenge oder einen Prank. Notiert sie im leeren Kärtchen.

Streiche und Mutproben – Meine Ideensammlung

Beispiele für Streiche

Motive für Streiche

Folgen von Streichen

Ein Streich ist ... – Meine Definition

Beispiele für Mutproben

Motive für Mutproben

Folgen von Mutproben

Eine Mutprobe ist ... – Meine Definition

Was sind Challenges und Pranks? – Hintergrundinformationen

- **Challenge:** Das Wort stammt aus dem Englischen und heißt übersetzt „Herausforderung“. Gemeint sind Aufgaben, die sich über soziale Medien verbreiten. Menschen filmen sich bei einer Mutprobe und rufen andere dazu auf, diese nachzumachen. Mutproben können witzig, spannend oder sinnvoll sein. Manchmal sind sie aber auch gefährlich.
- **Prank:** Das Wort stammt aus dem Englischen und heißt übersetzt „Streich“ oder „Scherz“. Ziel ist es, Menschen hereinzulegen oder zu überraschen. Lustige oder unerwartete Reaktionen werden gefilmt und geteilt. Problematisch wird es, wenn andere erschreckt, bloßgestellt oder verletzt werden. Das kann beleidigend oder gefährlich sein.

Challenge oder Prank? – Ordne zu!

Einem Kind wird vorgespielt, es sei unsichtbar. Die Reaktion des Kindes wird gefilmt.	Ein Junge isst einen extrem scharfen Chip, filmt sich dabei und lädt das Video hoch.	Ice-Bucket-Challenge
Jugendliche filmen, wie sie die Luft anhalten oder sich würgen, bis sie das Bewusstsein verlieren.	Ghost-Prank	Mit einem Handyfilter lässt sich das Gesicht so verändern, dass ein Auge wirkt, als sei es verrutscht.
Devious-Lick-Challenge	Freunde kippen sich Eiswasser über den Kopf, um auf eine Krankheit aufmerksam zu machen.	Invisibility-Prank
Ice-Bucket-Challenge	Jugendliche filmen, wie sie Gegenstände in Schultoiletten oder Klassenummen beschmeißen.	Mit einem Handyfilter wird vorgetäuscht, dass eine Spinne über das Gesicht einer Person krabbelt.
Ein Handyfilter erzeugt eine gruselige Gestalt, vor der sich kleine Kinder fürchten.	Horror-Challenge	Trashtag-Challenge
Sinnen-Prank	Eine Klasse stellt sich die Aufgabe, möglichst viel Müll im Park zu sammeln.	Augeneffekt-Prank
Jugendliche sprühen sich Deospray auf die Haut. Sie zeigen, wie lange sie den Schminkeffekt halten.	Blackout-Challenge oder Pilotentest	Eigene Idee:

M 3

Mitmachen oder nicht? – Ein Dilemma

Was würdest du machen, wenn deine Freunde dich zu einer Challenge oder einem Prank überreden wollen? Immer wieder werden in Videos auch Kinder und Jugendliche dazu aufgefordert, mutige oder gefährliche Dinge nachzumachen. Es geht oft nur um Likes oder Anerkennung. Der kurze Spot von „Schau hin!“ zeigt, wie schnell Gruppendruck entsteht und warum es wichtig ist, über solche Situationen zu sprechen, bevor etwas passiert.



Aufgaben

- 1. Schaut euch das Video an unter dem Link: <https://raabe.click/rooftop-challenge> und nutzt alternativ die Bildbeschreibungen.
- 2. Worum geht es im Video? Fasst die Geschichte in eigenen Worten zusammen. Formuliert das Thema in einem Satz.
- 3. Wie fühlen sich die Personen im Video? Notiert die passenden Emotionen.
- 4. Stellt euch vor, ihr wärt in der Situation des Jungen aus dem Video. Was würdet ihr handeln?

Worum geht es in der Geschichte?

Szene 1:	Ein Junge schaut auf sein Handy. Ein Video zeigt ihn auf zur „Rooftop-Challenge“. Gezeigt wird ein Junge, der am Rand eines Hochhausdaches balanciert.
Szene 2:	Der Junge blickt hinauf zu einem Hochhaus. Dort warten seine Freunde.
Szene 3:	Zu sehen ist eine Gruppe Jugendlicher auf dem Flachdach eines Hochhauses. Sie warten gespannt auf den Jungen. Sie wollen die Challenge filmen.
Szene 4:	Der Junge geht an den Rand des Daches. Er filmt sich live bei der Mutprobe. Er erhält positive Kommentare, Likes und Herzsymbole als Zustimmung.
Szene 5:	Die Freundesgruppe des Jungen entspannt zusammen. Die Jugendlichen lachen, jubeln und feuern den Jungen an.
Szene 6:	Plötzlich verliert der Junge das Gleichgewicht. Er scheint vom Dach zu stürzen.
Szene 7:	Im letzten Moment wird er von den Händen seines Vaters festgehalten.
Szene 8:	Er sitzt mit seinen Eltern zusammen auf dem Sofa. Gemeinsam sprechen sie über das Geschehene.

Szene 1	Szene 4	Szene 4	Szene 5	Szene 7

Screenshots: © Schau Hin 2025/2026. Zu finden unter: <https://www.youtube.com/watch?v=H3Inj-0Jhnl>

Stopp! Ich mache nicht mit! – Abwehrstrategien entwickeln

M 4

Es ist nicht einfach, Nein zu sagen. Vor allem wenn Freunde dabei sind, neigen wir dazu nachzugeben. Wir wollen dazugehören. Doch es ist wichtig, auch in schwierigen Situationen selbstbewusst Grenzen zu setzen. Man darf eine Aktion, zu der man aufgefordert wird, auch ablehnen.

Aufgaben

1. Bildet Kleingruppen. Zieht eine Rollenkarte. Lest eure Rollenbeschreibung.
2. Überlegt, wie die Szene ablaufen könnte. Spielt die Szene nach.
3. Notiert eine passende Strategie, um Nein zu sagen.
4. Spielt die Szene mit eurer Strategie erneut vor.



Rollenkarten

Person A – Herausforderer

- Wähle einen Prank oder eine Challenge. Überrede Person B, zu der Deo-Challenge nachzumachen oder den Spinnenfilter bei einem Kleinkind auszuprobieren.

Mögliche Aussagen:

- Komm schon, das ist doch harmlos!
- Alle unsere Freunde machen das!
- Damit wirst du berühmt!
- Du wirst viele Likes bekommen!
- Hast du etwa Angst?
- Du bist kindisch!

Person B – Zögerer

- Person A ist ein Freund/eine Freundin. Er/sie versucht dich zu einem Prank oder einer Challenge zu überreden. Du bist unentschieden.

Mögliche Gefühle:

- Du willst dazugehören.
- Du hast Angst.
- Du willst nicht feige sein.
- Du magst deinen Freund.
- Du möchtest viele Likes bekommen.
- Du bist unsicher.

Person C – Beobachter

- Person A versucht Person B zu einem Prank oder einer Challenge zu überreden. Du sollst die Aktion mit dem Handy filmen. Wie verhältst du dich?

Mögliches Verhalten:

- Du findest die Idee lustig.
- Du zögerst und beobachtest.
- Du lachst mit.
- Du möchtest Likes bekommen.
- Du motivierst Person B.
- Dir ist langweilig.

Ich-bin-da – Gott steht uns bei, wenn wir uns fürchten

M 8

Manchmal haben wir das Gefühl, wir sind ganz allein. Wir wissen weder ein noch aus. Wir fühlen uns zu etwas gedrängt, was wir nicht tun möchten und wagen doch nicht, nein zu sagen. Wir würden gerne mutig sein und sind doch furchtsam. Das ging anderen Menschen, von denen die Bibel erzählt, genauso. Lest, wie sie Trost fanden und was sie ermutigte, selbstbewusst zu handeln.

Aufgaben

1. Bildet Paare. Lest die Geschichte über Petrus unter <https://raabe.click/Petrus-Seegang> oder schlagt in der Bibel nach unter Mt 14,24-32. Legt dar, wie es Petrus ergeht. Warum bekommt er Angst? Warum fasst er am Ende wieder Mut?
2. Gott steht uns bei, wenn wir auf ihn vertrauen. erinnert euch an die Rooftop-Challenge. Überlegt, wie der Junge im Vertrauen auf Gott hätte reagieren können.
3. Lest die Psalmen. Fasst zusammen: Wie dürfen wir handeln im Vertrauen auf Gott?



Gott ist für uns da

- Lies Psalm 91,1-7 unter <https://raabe.click/Psalm-91> oder schlage nach in der Bibel.
- Lies Psalm 23,1-4 unter <https://raabe.click/Psalm-23> oder schlage nach in der Bibel.
- Lies Psalm 118,5-7 unter <https://raabe.click/Psalm-118> oder schlage nach in der Bibel.
- Lies Psalm 139,5-14 unter <https://raabe.click/Psalm-139> oder schlage nach in der Bibel.
- Lies Jesaja 41,10 unter <https://raabe.click/Jesaja-41> oder schlage nach in der Bibel.
- Lies 2. Timotheus 1,7 unter <https://raabe.click/Timotheus> oder schlage nach in der Bibel.



Woran dürfen wir uns erinnern, wenn wir das Gefühl haben, allein zu sein?



© ZUMA9/Digital Vision Vectors

Wie dürfen wir handeln im Vertrauen auf Gott?



II.30

Glauben leben

Den christlichen Glauben verstehen – Eine Lerntheke

Stefanie Wunsch



© Imgorhand/E+

Welche Feste feiern Christen? Und aus welchen Lehren besteht die Bibel? Wer Jesus von Nazareth war und warum seine Botschaft vom Reich Gottes Menschen bis heute fasziniert, was eine katholische Kirche von einem evangelischen Gotteshaus unterscheidet und an welchen Regeln sich Christen im Alltag orientieren – von erzählen sieben flexibel einsetzbare Stationen. Sie vermitteln Grundwissen zum Christentum und laden ein, bereits erworbenes Wissen spielerisch zu wiederholen und zu überprüfen.

KOMPETENZEN

Klassenstufe: 5/6

Dauer: 7 Bausteine/ca. 7 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Grundzüge der Entstehungsgeschichte des Christentums kennen; zentrale Glaubensinhalte reflektieren; christliche Feste im Jahreskreis erläutern; Aufbau und Einrichtung von Kirchen erklären; die Entstehungsgeschichte der Bibel darlegen

Thematische Bereiche: Entwicklung des Christentums; zentrale Glaubensinhalte; die Bibel als Urkunde; Formen religiöser bzw. kirchlicher Praxis; kirchliche Räume; Kirche als Nachfolgegemeinschaft

Medien: Texte, LearningApps, Video

 LearningApps -
interaktive Lernbausteine

Auf einen Blick

Baustein 1

Thema:	Wie ist das Christentum entstanden? – Die Anfänge
M 1	Mein Laufzettel zum Stationenlernen
M 2	Sammle dein Wissen! – Was weißt du über das Christentum?
M 3	Wie ist das Christentum entstanden? – Eine Zeitreise
Inhalt:	Die Lernenden evaluieren ihre Vorkenntnisse über das Christentum. Mithilfe von Infokarten erstellen sie eine Zeitreise zur Entstehung des Christentums.

Baustein 2

Thema:	Station 1: Wer war Jesus von Nazareth? – Person und Botschaft
M 4	Wer war Jesus? – Ein Beitrag ins Fachheft
M 5	Was ist das Reich Gottes?
Inhalt:	Ein Video informiert über Jesus. Die Lernenden erarbeiten zentrale Begriffe und bilden Begriffspaare, um das Reich Gottes zu beschreiben.
Benötigt:	Internet, digitale Endgeräte, Internetzugang

Baustein 3

Thema:	Station 2: Der dreieinige Gott – Christlicher Glaubensgrundsatz
M 6	Woran glauben Christen? – Ein Gott, drei Erscheinungsformen
M 7	Glauben Christen an nur einen Gott?
Inhalt:	Die Lernenden beschreiben den Glauben an den dreieinigen Gott in elementarer Weise und erstellen dazu ein Schema.

Baustein 4

Thema:	Station 3: Die Bibel – Das Buch der Bücher
	Warum wird die Bibel das „Buch der Bücher“ genannt?
Inhalt:	Die Lernenden bearbeiten interaktive Aufgaben zur Bibel. Mithilfe einer Bibel ordnen sie Geschichten dem Alten oder Neuen Testament zu. Sie vermerken die Entstehungsschritte und ergänzen einen Lückentext.
Benötigt:	digitales Endgerät, Internetzugang, Bibeln

Baustein 5

Thema: Station 4: Wie sollen Christen leben? – Die Zehn Gebote

M 9 **An welche Regeln halten sich Christen?**

Inhalt: Anhand von Fallbeispielen formulieren die Lernenden Handlungsalternativen unter Beachtung der Zehn Gebote.

Baustein 6

Thema: Station 5: Eine Kirche von innen – Ein Blick hinter die Türe

M 10 **Was findet sich in einer Kirche? – Ein Blick nach innen**

M 11 **Wie sieht es in einer Kirche aus?**

Inhalt: Die Lernenden ordnen Bezeichnungen für Einrichtung und Gegenstände ihren Erklärungen zu. Sie beschriften die Skizze des Innenraums einer evangelischen und/oder einer katholischen Kirche.

Baustein 7

Thema: Station 6: zwei Konfessionen – Evangelisch und Katholisch

M 12 **Worin unterscheiden sich die beiden Konfessionen?**

Inhalt: Ein Interview informiert über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Konfessionen. Erkenntnisse werden gesichert.

Baustein 8

Thema: Station 7: Gott ist den Menschen nahe! – Die Sakramente

M 13 **Was ereignet sich auf dem Lebensweg eines Christen?**

Inhalt: Ereignisse werden mit Symbolbildern erläutert, die Sakramente und Geschehnisse rund um religiöse Feste. Die Lernenden ordnen diese chronologisch auf der Lebenslinie an und gestalten eine Bilderwand.

Baustein 9

Thema: Was weiß ich über das Christentum? – Eine Lernerfolgskontrolle

M 14 **Was weiß ich nun über das Christentum?**

Inhalt: Die Lernenden beantworten Fragen zum Christentum.

M 1

Mein Laufzettel zum Stationenlernen „Grundwissen Christentum“



Aufgaben
Bearbeite alle Pflichtstationen. Wähle zusätzlich _____ Wahlstationen aus. Vermerke Stationen, die du bearbeitet hast, in der Tabelle. Sie hilft dir, den Überblick zu bewahren.

Die Themen		bearbeitet	kontrolliert
Die Pflichtstationen – Diese Arbeitsblätter sind zu bearbeiten!			
M 2	Was weißt du schon über das Christentum?		
M 3	Wie ist das Christentum entstanden?		
M 4	Wer war Jesus von Nazareth?		
M 5	Was ist das Reich Gottes?		
M 8	Warum ist die Bibel das „Buch der Bücher“?		
M 10	Was findet sich in einer Kirche?		
M 11	Wie sieht es in einer Kirche aus?		
M 12	Worin unterscheiden sich die Konfessionen?		
Die Wahlstationen – Aus diesen Arbeitsblättern darfst du eine Auswahl treffen!			
M 6	Woran glauben Christen?		
M 7	Glauben Christen nur an einen Gott?		
M 9	An welche Regeln halten sich Christen?		
M 13	Was ereignet sich auf dem Lebensweg eines Christen?		

Station für Station – Das Christentum entdecken



© Dusan Stankovic/E+

Sammle dein Wissen! – Was weißt du über das Christentum?

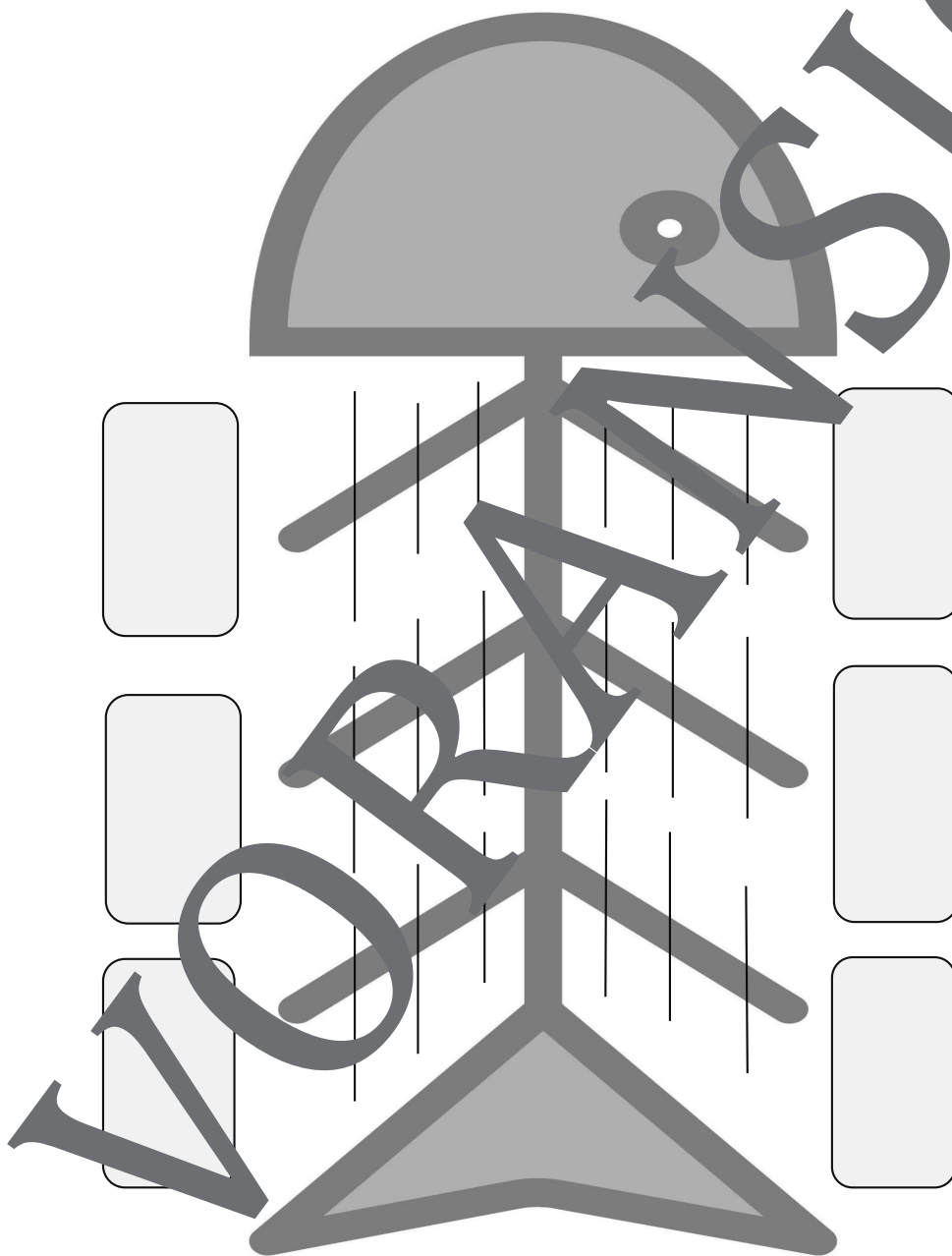
M 2

Das Christentum begegnet uns im Alltag häufiger, als wir denken: In Sprichworten, unserer Zeitrechnung, in der Musik, als Schulfach. Bestimmt weißt du schon einiges darüber.

Aufgaben

1. Vermerke dein Wissen über das Christentum in der Abbildung. Jede Gräte kann für ein bestimmtes Thema stehen: beispielsweise „Jesus“ oder „christliche Feste“. Auf den Linien zwischen kannst du deine Ideen zum Thema notieren.
2. Der Fisch ist ein christliches Symbol. Überlege ob, wann und wo es dir schon einmal begegnet ist. Stelle Vermutungen an: Was könnte es bedeuten?

Was ich über das Christentum schon weiß! – Mein Fischdiagramm



© Gabrieleuskal/iStock/Getty Images Plus.

M 3

Wie ist das Christentum entstanden? – Eine Zeitleiste

Das Christentum entstand vor langer Zeit. Aus einer kleinen Urgemeinde in Palästina ging eine große Weltreligion hervor. Heute ist das Christentum die Religion mit den weltweit meisten Anhängern. Die Entwicklung verlief jedoch alles andere als geradlinig. Sieh selbst!



Aufgaben

1. Lies die Kärtchen. Informiere dich über die wichtigsten Ereignisse in der Geschichte des Christentums der ersten vier Jahrhunderte.
2. Schneide die Karten aus und bringe sie in die richtige Reihenfolge. Stelle so einen Zeitstrahl.

Was geschah wann? – Meine Zeitleiste zum Christentum

Seit 63 v. Chr. ist Palästina römische Provinz. Die Römer glauben an viele Götter. Sie tolerieren andere Religionen.	Die Apostel, die Jesus direkt beauftragt hat, verkünden die Botschaft. Sie tragen sie in andere Teile des Römischen Reiches.
Den römischen Herrschern gilt Jesus als Aufrührer. Er wird gefangen genommen. Der römische Statthalter Pontius Pilatus verurteilt ihn zum Tode. Jesus stirbt mit 34 Jahren im Jahr 30 n. Chr. am Kreuz.	Unter den Kaisern Valerianus und Gratianus wird das Christentum 380 zur allein berechtigten Religion. Alle Menschen im Römischen Reich mussten Christen werden.
Als er 30 Jahre alt ist, beginnt Jesus durch Galiläa zu ziehen und den Menschen vom Gott der Liebe zu erzählen. Er diskutiert mit Gelehrten über die jüdischen Gesetze, kümmert sich um Kranke und leidet an einer Gesellschaft Ausgegrenzte.	Kaiser Konstantin bringt die Wende. Er erkennt das Christentum als Religion an, die seinen Interessen dient. Er gesteht den Christen Religionsfreiheit zu, später bevorzugte er das Christentum bei der Planung seiner neuen Hauptstadt. Im Jahre 337 lässt er sich taufen.
Paulus unternimmt viele Missionsreisen zwischen 47 und 54 n. Chr. So entstehen viele neue Gemeinden. In der Gemeinde in Antiochien wird zum ersten Mal der Begriff „Christen“ verwendet.	Die Christen weigern sich, den römischen Kaiser anzubeten. So kommt es zwischen den Jahren 64 n. Chr. und 313 n. Chr. zu Christenverfolgungen. Viele Christen sterben als Märtyrer.
Schon bald finden sich viele, die Jesu Predigten folgen, es finden sich Männer und Frauen, die mit ihm ziehen. Einige Anhänger werden seine Jünger. Sie halten ihn für den in der Schrift der Juden angekündigten Messias, den Retter.	Den frommen Juden ist Jesus verdächtig, weil er die Sabbatgesetze weniger streng auslegt. Gleichzeitig fordert er mehr Mitgefühl, Verzicht und Demut. In Jerusalem wertet der Hohe Rat der Juden seine Lehre als gefährlich.
Jesu Anhängerinnen und Anhänger berichten vom leeren Grab. Sie verbreiten nach seiner Kreuzigung die Nachricht von seiner Auferstehung.	Jesus wird im Jahre 4 v. Chr. in Nazareth als Sohn von Maria und Josef geboren. Er hat mehrere Geschwister. Er wächst als Jude in der jüdischen Tradition auf.

Wer war Jesus? – Ein Eintrag ins Freundschaftsbuch

M 4

Jesus beeindruckt die Menschen durch sein Auftreten, seine Erscheinung und seine Lehren. Er bringt eine Entwicklung in Gang, die zur Gründung einer neuen Religion führt: dem Christentum. Denn die Menschen glaubten und glauben bis heute, dass Jesus mehr ist als nur ein Wanderprediger.

Aufgaben

1. Schau den ersten Teil des Videos über Jesus vom Anfang bis zur Minute 1:25: Nutze den Link oder QR-Code: <https://raabe.click/Christentum-Grundwissen-Jesus>.
2. Fülle mithilfe der Informationen für ihn eine Seite in einem Freundschaftsbuch aus.



Meine Seite im Freundschaftsbuch

Mein Name: _____

Mein Wohnort: _____

Meine Eltern: _____

Mein Beruf: _____

Das mache ich gern: _____

Das finde ich blöd: _____

Das ist mir wichtig: _____

Dein Jesus

Woran glauben Christen? – Ein Gott, drei Erscheinungsformen

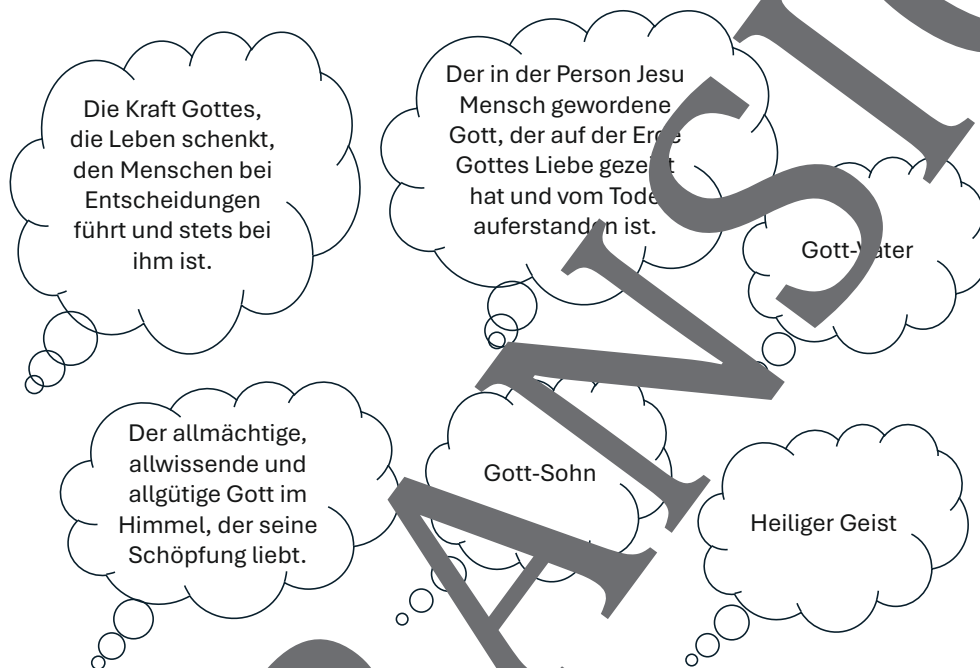
M 6

Das Glaubensbekenntnis ist das Herzstück jeder Religion. Es sind tradierte Überzeugungen, die großen Einfluss haben auf das gesamte religiöse Leben. Christen glauben an einen Gott. Sie sagen aber auch, dass Gott uns in drei verschiedenen Formen begegnet. Man kann sich das vorstellen wie Wasser: es ist flüssig, begegnet uns als Eis oder Dampf. Das Material ist immer dasselbe.

Aufgaben

1. Ordne die drei Erscheinungsformen Gottes ihren Erklärungen zu, indem du die beiden passenden Wolken in derselben Farbe markierst.
2. Vermerke im Bild, wie dir Gott begegnet.

Ein Gott, drei Erscheinungsformen



Wie begegnet mir Gott?



© joshblake/E+

M 10

Was findet sich in einer Kirche? – Ein Blick nach innen

Kirchen sehen von innen und außen unterschiedlich aus. Es gibt jedoch in christlichen Kirchen Einrichtungen und Gegenstände, die fest zum Kirchenraum und zur Glaubenspraxis gehören.



Aufgaben

1. Ordne den Bezeichnungen der Einrichtungsgegenstände (Spalte 4) die passende Beschreibung (Spalte 2) zu. Trage dazu vor dem Begriff die richtige Nummer aus Spalte 1 ein.
2. Unternimm eine digitale Begehung einer bedeutenden Kirche. Entscheide dich für den Dom in Köln (katholisch) oder die Frauenkirche in Dresden (evangelisch). Finde einige Einrichtungsgegenstände und beschreibe das Erscheinungsbild der Kirche.
 - Frauenkirche <https://www.frauenkirche-dresden.de/virtueller-rundgang>
 - Kölner Dom <https://reportage.wdr.de/den-kolner-dom-in-360-grad-erleben>

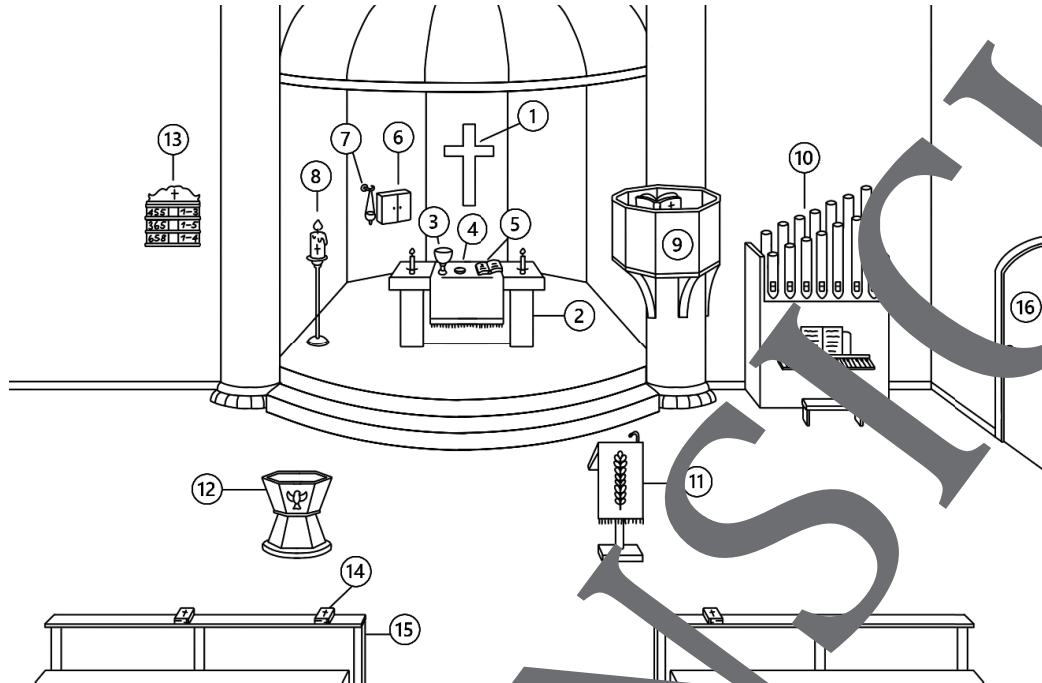
Einrichtung in der katholischen Kirche und in der evangelischen Kirche			
1	Hauptinstrument für liturgische Musik		Kreuz
2	Raum zur Aufbewahrung der Gegenstände für den Gottesdienst		Liedanzeiger
3	Becken aus Metall oder Stein für das Taufwasser		Patene
4	Sitzgelegenheit für Kirchenbesucher		Altar
5	Lesepult in der Nähe des Altars		Kanzel
6	Feststehender Tisch für die Eucharistie/das Abendmahl		Kanzel
7	Feststehender Tisch für die Eucharistie/das Abendmahl		Bänke
8	Flache Schale, in der Hostien ausgeteilt werden		Sakristei
9	Gefäß, aus dem beim Abendmahl Wein oder Saft getrunken wird		Ambo
10	Symbol für den Opfertod Jesu		Taufstein
11	erhöhte Plattform, von der aus gepredigt wird		Pfeifenorgel
Einrichtung nur in der katholischen Kirche			
12	Schale am Eingang mit Weihwasser		Sedilien
13	Kabine, in der der Priester der Menge zuhört		Ewiges Licht
14	Prächtiger Stuhl in Kathedralen für den obersten Priester		Tabernakel
15	Sitzbänke für Priester und Messdiener/Messdienerinnen im Altarraum		Beichtstuhl
16	Kunstvolles Gefäß, in dem die Hostien aufbewahrt werden		Weihwasserbecken
17	Lämpchen als Symbol für die ständige Gegenwart Gottes		Bischofsthron

Wie sieht es in der Kirche aus?

M 11

Aufgabe

Entscheide dich für den Innenraum einer evangelischen oder einer katholischen Kirche. Benenne die Gegenstände in der Skizze. Schreibe die Bezeichnungen in die Tabelle.



Zeichnung: Katharina Friedrich.

Füge folgende Begriff ein

Orgel – Bibel – Sakristei – Ewiges Licht – Kanzel – Tabernakel – Kerze – Ambo – Kelch – Bänke – Kreuz – Liedtafel – Altar – Gesangbuch – Taufbecken – Pult

1		9	
2		10	
3		11	
4		12	
5		13	
6	(nur in der katholischen Kirche)	14	
7	(nur in der katholischen Kirche)	15	
8		16	

Hinweise (M 1–M 2)

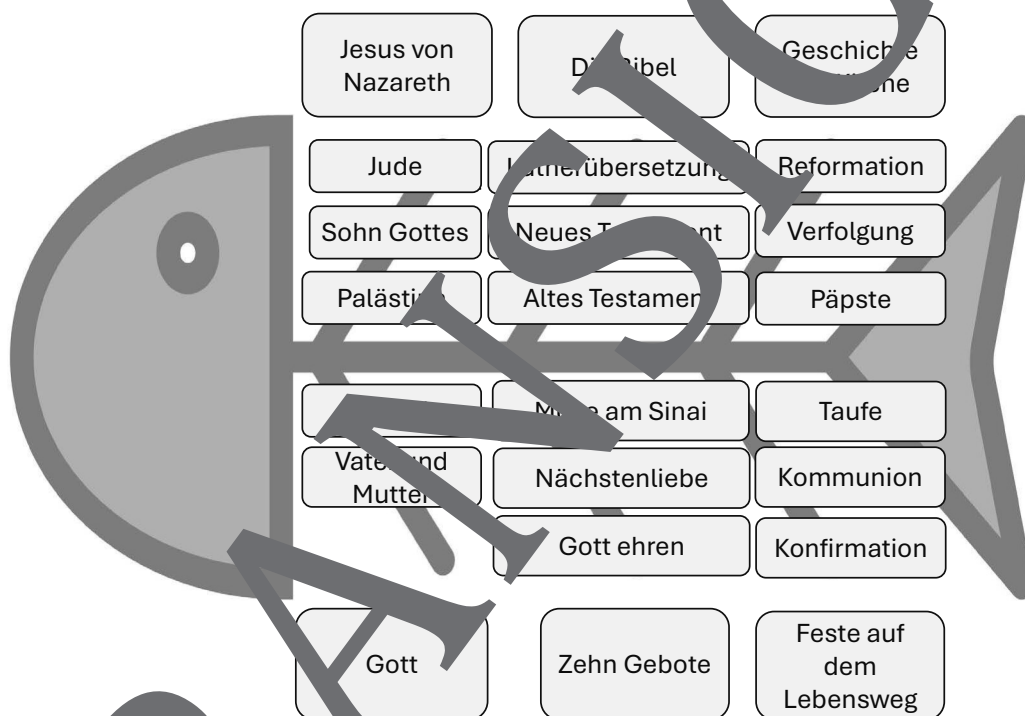
Einstieg

Zu Beginn aktivieren die Lernenden bereits bestehendes Vorwissen über das Christentum. Das Fischdiagramm (M 2) strukturiert die Sammlung. Tun sich die Jugendlichen schwer, Oberbegriffe zu formulieren, können zentrale Begriffe vorgegeben werden: Jesus, die Bibel, christliche Botschaft, evangelisch/katholisch usw. Im anschließenden Gespräch tauschen die Lernenden sich aus.

Erwartungshorizont (M 2)

Aufgabe 2/3

Was die Lernenden vermerken, hängt von ihrer Vorbildung ab. Eine mögliche Lösung könnte sein:



© Gabriel Skal/iStock/Getty Images Plus

Hinweise (M 3)

Erarbeitungsphase I

Bevor die Arbeit am Lernzirkel beginnt, erarbeiten die Lernenden gemeinsam eine Zeitleiste zur Entstehungsgeschichte des Christentums (M 3). Die Frage, wie sich aus der kleinen Urgemeinde in Palästina, die sich um einen Wanderprediger versammelte, eine Weltreligion entwickeln konnte, dient als Ausgangspunkt. Die Informationskarten zu zentralen Ereignissen der Kirchengeschichte der ersten 400 Jahre werden ausgeschnitten und richtig angeordnet. Ein Zahlenstrahl kann ergänzt werden. Dann gilt es zu beachten, dass viele Karten in den ersten 100 Jahren einzuordnen sind.

III.13

Jesus und seine Botschaft

Gerechtigkeit aus christlicher Sicht – Wie handeln angesichts sozialer Herausforderungen?

Claudius Kretzer



© Vanessa Nunes / iStock / Getty Images

Unsere Welt ist geprägt von sozialer Ungleichheit, lokal wie global. Menschen fühlen sich ausgeschlossen und in ihrer Existenz bedroht. Aus dem Glauben an Jahwe und dem daraus resultierenden Menschenbild heraus entwickelten die Menschen zu Zeiten des Alten Testaments Regeln für einen gerechteren Umgang mit den vorhandenen Gütern. Jesus spitzte die tradierten Vorstellungen zu. Auch der moderne Sozialstaat will den Anspruch, allen Menschen Teilhabe zu ermöglichen, und tut sich doch oft schwer, dieses Vorhaben umzusetzen. Kann ein Blick auf das christliche Menschenbild die aktuelle sozialpolitische Debatte bereichern?

KOMPETENZPROFIL

Klassenserie: 10

Dauer: 4 Bausteine/8 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Bibeltexte deuten; Informationen recherchieren; Arbeitsergebnisse strukturiert aufbereiten und präsentieren; Alltagserfahrungen reflektieren; den eigenen Standpunkt argumentativ vertreten; Grundgedanken der christlichen Ethik und Soziallehre erläutern

Thematische Bereiche: Sozialgesetze der Tora; Jesu Forderung nach Gerechtigkeit; Jesu Gleichnisse; soziale Gerechtigkeit heute; christliche Soziallehre

Medien: Sachtexte, Bibeltexte, Karikatur, Statistiken, Bilder

Methodenkompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können

- eigenständig erarbeitete Ergebnisse strukturiert auswerten und präsentieren.
- eine Debatte durchführen.
- eigenständig recherchieren.

Urteilskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler

- bewerten unterschiedliche Alltagssituationen im Hinblick auf Gerechtigkeit und Fairness.

Handlungskompetenz

Die Schülerinnen und Schüler können

- auf der Grundlage unterschiedlicher Positionen Handlungsoptionen entwickeln.
- eigene Entscheidungen und Handlungen rechtfertigen.

Weiterführende Medien**I Literatur für Schülerinnen und Schüler**

- <https://www.spiegel.de/deinspiegel/was-ist-nachricht-fuer-kind-erklart-a-a3972953-8f74-490b-b881-afe83011467e>

Auf dieser Seite findet sich eine kindgerechte Erklärung der Frage „Was ist gerecht?“.

II Literatur für Lehrerinnen und Lehrer

- Crüsemann, Frank: Maßstab Tora. Israels Verfassung für eine christliche Ethik. Gütersloher Verlagshaus. Gütersloh 2003.
Crüsemann liefert fundierte Hintergrundinformationen zur Gesetzgebung in der Tora und deren Auswirkungen. Den Themen „Recht“ und „Soziale Gerechtigkeit“ sind eigene Kapitel gewidmet.
- <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/9-politische-und-rechtliche-dimensionen-religioeser-bildung-gerechtigkeit-2>
Norbert Mette reflektiert in diesem Artikel den Begriff „Gerechtigkeit“ aus theologischer Perspektive. Dabei wirft er einen Blick auf biblischen Grundlagen und leitet Konsequenzen für die kirchliche Praxis ab. Er deutet Gerechtigkeit auch als religionspädagogische Aufgabe.
- <https://www.mehr.de/mediatalk/podcast/radiowissen/gerechtigkeit-im-wandel-der-philosophie/5-21>
Was ist gerecht, was ungerecht? Kann Gerechtigkeit verordnet werden? Um diese und ähnliche Fragen geht es in diesem Podcast. Dazu bietet [radiowissen.de](https://www.radiowissen.de) Arbeitsblätter.
- <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/gerechtigkeit-gerechter-recht-at>
Das Wibilex erklärt den Begriff Gerechtigkeit im biblischen Kontext.
[Zuletzt geprüft am 15.06.2026]

Auf einen Blick

Baustein 1

Thema: Gerechtigkeitsvorstellungen in der Bibel analysieren

M 1 Wie gerecht ist unsere Gesellschaft?

M 2 Gerechtigkeit im Alten Testament – Das fünfte Buch Mose

M 3 Jesus und die Frage nach Gerechtigkeit – Das neue Testament

M 4 Das ist doch nicht gerecht, oder?

M 5 Wie erschließe ich mir einen Bibeltext? – Methodenkarte

Inhalt: Wie sieht eine gerechte Welt aus? Die Lernenden untersuchen methodisch angeleitet Textstellen aus dem Alten und dem Neuen Testament im Bezug auf die hier getroffenen Aussagen zum Verhältnis von Armut und Reichtum.

Benötigt: Bibeln oder Smartphone/Tablet/PC, Stifte und Plakate

Baustein 2

Thema: Die christlichen Kirchen suchen nach Gerechtigkeit

M 6 Was bedeutet Gerechtigkeitsgute?

M 7 Was meint soziale Gerechtigkeit? – Die katholische Soziallehre

M 8 Soziale Gerechtigkeit – Die evangelische Perspektive

Inhalt: Die Lernenden erarbeiten den Begriff der Gerechtigkeit und untersuchen, welche Vorstellung die Kirchen hinsichtlich sozialer Gerechtigkeit entwickelt haben.

Benötigt: Smartphone/Tablet/PC

Baustein 3

Thema: Welche Aufgaben haben die Kirchen heute?

M 9 Zwei Kirchen – Eine Sicht der Dinge

M 10 Seelsorge statt Sozialpolitik – Eine politische Frage?

M 11 „Das geht doch auch ohne die Kirche“ – Kritik an der christlichen Soziallehre

Inhalt: Wie übernehmen wir Verantwortung für eine gerechte Welt? Die Lernenden setzen sich mit einer gemeinsamen Stellungnahme der evangelischen und katholischen Kirche auseinander. Anhand selbst gewählter Beispiele erörtern sie, wie eine Umsetzung der genannten Forderungen konkret gelingen kann, und diskutieren anschließend, ob die Umsetzung nicht auch ohne Kirchen funktionieren würde.

Benötigt: Smartphone/Tablet/PC

Baustein 4

Thema: Was kann ich selbst für mehr Gerechtigkeit tun?

M 12 Ein Siegel für mehr Gerechtigkeit?

M 13 Mehr soziale Gerechtigkeit – Unsere Vorschläge

Inhalt: Die Lernenden setzen sich in der Frage auseinander, wie sie sich selbst mehr für soziale Gerechtigkeit engagieren können.

Benötigt: Smartphone/Tablet/PC, Weltkarte

Wie gerecht ist unsere Gesellschaft?

M 1

Aufgabe

Betrachte die Bilder. Notiere im Kasten darunter Ideen, worum es im Bild gehen könnte. Was an der dargestellten Situation empfindest du als gerecht bzw. ungerecht?

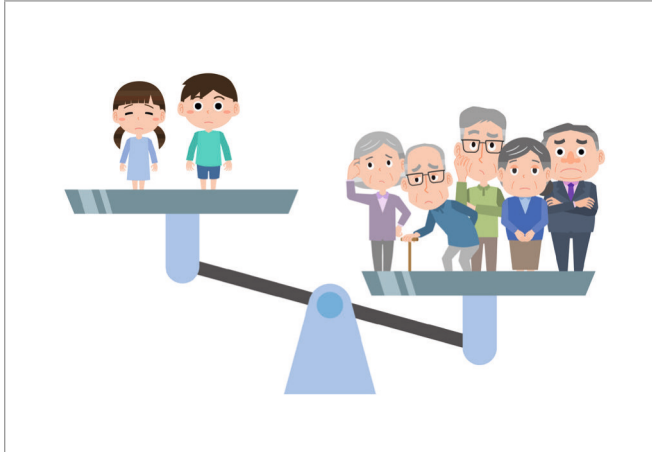


Bild 1: © Mono/iStock/Getty Images Plus. Bild 2: takasuu/iStock/Getty Images Plus. Bild 3: Martin Harvey/Photodisc. Bild 4: Diji/iStock/Getty Images Plus. Bild 5: Daria Nipoti/iStock/Getty Images Plus. Bild 6: © Victor Aheiev/iStock/Getty Images Plus.

M 2

Gerechtigkeit im Alten Testament – Das fünfte Buch Mose

Das Buch Deuteronomium beinhaltet eine Vielzahl an Gesetzen. Einige behandeln soziale Fragen. Nehmt einige Textstellen genauer in den Blick und überlegt: Was bedeutet Gerechtigkeit im AT?



Aufgaben

1. Lies die Bibelstellen. Vervollständige die Tabelle, indem du a) der Bibelstelle einen Titel gibst und b) die Kernaussage in eigenen Worten kurz zusammenfasst.
2. Erläutere die Absicht der Gesetze im Hinblick auf das Zusammenleben der Menschen.
3. Diskutiert in der Klasse, ob diese Gesetze auch heute noch gültig sind.

Bibelarbeit

Bibelstelle	Titel/Was ist die Kernaussage dieser Bibelstelle?
Dtn 15,12–14 ¹² Wenn dein Bruder [...] sich dir verkauft, soll er dir sechs Jahre dienen. Im siebten Jahr sollst du ihn als freien Mann entlassen. ¹³ [...] Wenn du ihn [...] entlässt, sollst du ihn nicht mit leeren Händen entlassen. ¹⁴ Du sollst ihm von deinen Schafen und Ziegen [...] so viel mitgeben, wie er tragen kann.	
Dtn 14,22–23 ²² Du sollst jedes Jahr den Zehnten von der gesamten Ernte geben, die dein Acker erbringt aus dem, was du angebaut hast. ²³ Vor dem HERRN, deinem Gott, sollst du an der Stätte, die er erwählen wird, [...] deinen Zehnten an Korn, Wein und Öl und die Erstlinge deiner Rinder, Schafe und Ziegen bringen, damit du lernst, den HERRN, [...] zu fürchten [...].	
Dtn 24,20–21 ²⁰ Wenn du einen Ölbaum abgeklopft hast, sollst du nicht auch noch die Zweige absuchen. Was noch hängt, soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören. Wenn du in einem Weinberg die Trauben geerntet hast, sollst du eine Nachlese haben. Sie soll den Fremden, Waisen und Witwen gehören.	
Dtn 23,20 ²⁰ Du darfst von deinem Bruder keine Zinsen nehmen: weder Zinsen für Geld noch Zinsen für Getreide noch Zinsen für sonst etwas, wofür man Zinsen nimmt.	
Dtn 15,1 ¹ In jedem siebten Jahr sollst du die Ackerbrache einhalten.	
Dtn 24,12–13 ¹² Wenn er in Not ist, sollst du sein Pfand nicht über Nacht behalten. ¹³ Bei Sonnenuntergang sollst du ihm sein Pfand zurückgeben. Dann kann er in seinem Mantel schlafen [...].	

Text: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe. © 2016 Katholische Bibelanstalt.

M 4

Das ist doch nicht gerecht, oder?

Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg kann unterschiedlich gedeutet werden. Es gibt einen Einblick in Jesu Vorstellung von Gerechtigkeit.

Aufgaben

1. Betrachte die Karikatur. Gib ihre Kernaussage in eigenen Worten wieder.
2. Erarbeitet dann zu zweit den Bibeltext Mt 20,1–16 mithilfe der Methode „Sich die persönliche Bedeutung eines Bibeltextes erschließen“ (Arbeitsblatt M 4).
3. Stellt eine Verbindung her zwischen der Karikatur und dem Gleichnis vom Weinberg. Erläutert: Was ist für Jesus ein gerechter Lohn?
4. Diskutiert in der Klasse, ob die Aussagen Jesu in der heutigen Debatte um die Höhe des Mindestlohns eine Bedeutung spielen können. Lest vorab den Infokasten unten.

Das ist nicht fair! – Gerechtigkeit im Alltag



© Thomas Plajcan

Wie erschließe ich mir einen Bibeltext? – Methodenkarte

M 5

Um einen persönlichen Zugang zu einem Bibeltext und seiner Aussage zu gewinnen, kann es hilfreich sein, sich über einige Fragen Gedanken zu machen.

Leitfragen
1. Welche erste Reaktion ruft der Text in mir hervor? Lies den Text unvoreingenommen. Nimm dir Zeit. Überlege dir, was der Text in dir auslöst. Welche Gedanken kommen dir in den Sinn? Welche Emotionen löst der Text in dir aus? Was beschäftigt dich an dem, was du gerade gelesen hast? Welche Fragen stellst du dir?
2. Was fällt mir sofort am Text auf? Auffälligkeiten können beispielsweise sprachliche Besonderheiten sein. Vielleicht spricht der Text in Bildern, vielleicht kommt ein Wort besonders häufig vor. Vielleicht arbeitet der Text mit Gegensätzen, Wiederholungen oder bestimmten Stilmitteln. Markiere, was dir auffällt.
3. Inwiefern spricht mich der Text in meiner jetzigen Lebenssituation an? Überlege: Was hat der Text mit dir zu tun? Kannst du Bezüge herstellen zu deinen Lebenserfahrungen aus deinem Alltag? Kommt dir die geschilderte Situation bekannt vor oder völlig fremd?
4. Was ist mir wichtig, was unwichtig an dem Text? Markiere farbig im Text: Was betrifft mich? Was geht mich an? Was ist unwichtig für mich?
5. Was stört mich an dem Text? Markiere mit einem Blitz am Rand des Textes, was dir negativ auffällt. Das können sprachliche Auffälligkeiten sein oder Aussagen, die du nicht nachvollziehen kannst.
6. Was verstehe ich nicht? Markiere mit einem Fragezeichen am Rand des Textes, wenn du etwas nicht verstehst.
7. Fehlt mir etwas an dem Text? Wirft der Text Fragen auf, auf die du keine Antworten findest? Ist er dir zu einseitig?
8. Welchen Menschen kann die Botschaft wichtig sein? Überlege: Wer könnte die Zielgruppe des Textes sein? Wer findet hier Antworten auf Fragen?



© manusapon kasosod/Moment

M 8

Soziale Gerechtigkeit – Die evangelische Perspektive



Aufgaben

1. Lies den Text. Kläre unbekannte Begriffe mit deiner Nachbarin/deinem Nachbarn.
2. Markiere wichtige Aussagen im Text. Fasse die Kernaussage in eigenen Worten zusammen.
3. Recherchiert in Gruppen aktuelle Beispiele für soziale Ungerechtigkeiten.
4. Formuliert für ein Beispiel konkrete Forderungen nach mehr sozialer Gerechtigkeit. Bezieht euch dabei auf den Text von Ulrich Lillie.

Soziale Gerechtigkeit

[...] Obwohl die Frage einer gerechten Verteilung von Gütern und Wohlstand wichtig ist, geht es bei sozialer Gerechtigkeit um etwas anderes. Es geht um eine gesellschaftliche Verpflichtung, dass jeder Mensch gleich ist und seine Existenz und sein Auskommen zu sichern sind. In Sozialstaaten von Praxis Deutschlands wurde dafür der Begriff des [...] Existenzminimums geprägt, auf den jeder ein durch die Verfassung garantiertes Recht hat. Er soll den Bedarf und die Leistungen beschreiben, die notwendig sind, um bei sparsamen Wirtschaften am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Es geht um die Gewährleistung eines gesicherten Minimums zum Leben unabhängig von individuellen Fähigkeiten oder der jeweiligen Lebenslage. Der Maßstab, an dem soziale Gerechtigkeit genauer bestimmt werden kann, ist die Würde eines Menschen, die ihm unverlierbar und ohne Verdienst gegeben ist. [...] Fragen der Gerechtigkeit können nicht auf einen materiellen Wohlstand und geringe Chancen reduziert werden. Es geht umfassender um rechtliche Gleichstellung, soziale Anerkennung und Beteiligung am sozialen, kulturellen und ökonomischen Leben. Dafür stellt die 2006 erschienene Denkschrift des Rates der EKD „Gerechte Teilhabe“ den Begriff der Teilhabegerechtigkeit in den Mittelpunkt: „Ohne die Schaffung von Teilhabegerechtigkeit – insbesondere im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt – ist der traditionelle Verteilungsstaat unvollkommen.“ (Kirchenamt der EKD 2006:8) [...] „Eine gerechte Gesellschaft muss so gestaltet sein, dass möglichst viele Menschen in der Lage sind, ihre jeweiligen Begabungen sowohl zu erkennen als auch auszubilden und schließlich produktiv für sich selbst und andere einsetzen zu können.“ (Kirchenamt der EKD 2006:11). Gelebte gesellschaftliche Teilhabe ist für den Menschen existenziell und zugleich ein wirksames Mittel, Kräfte gegen Armut und Ausgrenzung zu mobilisieren. Eine Teilhabe an der Gesellschaft wird durch die Eröffnung von Zugängen zu Bildung und Arbeit ermöglicht. [...] Trotzdem darf der Begriff der Teilhabegerechtigkeit nicht auf Arbeitsmarktpolitik und Sozialversicherung reduziert werden. Der reformatorische¹ Impuls, dass alle Menschen durch die Gerechtigkeit Gottes in ein gleiches Verhältnis zu ihm gebracht sind, ist umfassend. „Gerecht ist eine Gesellschaft (oder eine Gemeinschaft [...]) dann, wenn in ihr jeder und jede seiner und ihrer Bestimmung gemäß leben kann.“ (Wegner 2010:13).

Text: Ulrich Lillie, Ingolf Hübner: *Gerechtigkeit. Die sozioethische Schriftenreihe zum 500. Jubiläum der Reformation.* Sozialwissenschaftliches Institut der EKD, 2017. S. 21–26.

Begriffserläuterung

- 1 reformatorisch = bezugnehmend auf die Lehren der Reformation

„Das geht doch auch ohne die Kirche“ – Kritik an der christlichen Soziallehre

M 11

Die christliche Soziallehre hat wichtige Beiträge zur gesellschaftlichen Entwicklung in Deutschland geleistet. Dennoch stellt sich die Frage, ob sie für den modernen Sozialstaat noch notwendig ist.

Aufgaben

1. Lies den Text. Fasse die darin geäußerte Kritik in eigenen Worten zusammen.
2. Versetze dich in die Rolle einer Kirchenvertreterin/eines Kirchenvertreters. Nimm zu den einzelnen Kritikpunkten Stellung. Beziehe dabei auch die Ergebnisse der letzten Stunden mit ein.
3. Nimm abschließend begründet Stellung zur Frage, wie wichtig und relevant die christliche Vorstellung von sozialer Gerechtigkeit für unsere heutige Gesellschaft ist.



Kritik an der christlichen Soziallehre

„Um nicht missverstanden zu werden: Auch ich halte die christliche Sozialtheologie für durchaus möglich und grundsätzlich bedeutungsvoll. Solange sie Ordnungsvorstellungen aus der christlichen Glaubenslehre allgemein ableitet, kann sie Wertvolles zur Erkenntnis und Gestaltung des sozialen Lebens beitragen (Brüderlichkeitsgedanke, Nächstenliebe). Misstrauen freilich ist gegen eine bloß biblisch begründete und gegen eine ausschließlich lehramtlichen Verlautbarungen beruhende Sozialtheologie angebracht.

Die Erstere war und ist die Quelle neuer Erkenntnisse. Das reicht von der Abwertung der Frau bis zur Deutung menschlicher Triebe. Zudem sagt die Bibel an keiner einzigen Stelle, dass sie Verhaltensregeln in den gesellschaftlichen Feldern überzeitlich und unabdingbar festzulegen wolle. Gar von einem ‚System neutestamentlicher Ethik‘ zu reden widerspricht [...] den Tatsachen. Denn es lassen sich gerade im Neuen Testament nur schwer Normen für das menschliche Zusammenleben namhaft machen, die nicht auch in der einen oder anderen Form außerhalb des Christentums vertreten werden. [...] Die Bibel zur alleinigen Erkenntnisquelle zu erheben, widerspricht jeder Vernunft und Erfahrung. Denn die Schöpfung ist über ihren Schöpfer und seinen Willen doch zumindest ebenso viel und dazu unmittelbar aus [...]“

Ist die biblisch begründete Sozialtheologie eher eine Besonderheit der evangelischen Christenheit, so erwacht auch die auf lediglich lehramtliche Verlautbarungen gestützte Sozialtheologie als römisch-katholische Eigenart. In ihrer praktischen Ausformung ist sie durchwegs sozialethischer Papalismus¹. Eine Vielzahl der für das katholische Volk bestimmten ‚Soziallehren‘ (als Anweisungen für gesellschaftliches Handeln) beschränkt sich auf die Wiedergabe päpstlicher Verlautbarungen. Hier gründet sich ein berechtigter Argwohn auf den Umstand, dass Päpste auch schon viele Fehlurteile verkündet haben. [...]“

Im Druck erschienen in: Roczniki Nauk Społecznych, Bd. 18 (1990), S. 57 bis 73 (Festausgabe für Universitätsprojekte: Grażyna Strzeszewska, Lublin zu Ehren von dessen 90. Geburtstag). Zu finden unter: https://www.wiwi.uni-siegen.de/medien/downloads/aufsaeztz_sozialethik/katholische_soziallehre_kritik.pdf [letzter Abruf am 14.10.2024].

Worteläuterung

1 Papalismus = kirchenrechtliche Anschauung, nach der dem Papst die volle Kirchengewalt zusteht

Mehr soziale Gerechtigkeit – Unsere Vorschläge

M 13

Wer sich für soziale Gerechtigkeit einsetzen will, muss vorab für sich selbst klären, was gerecht ist.

Aufgaben

1. Erläutere den Begriff „soziale Gerechtigkeit“.
2. Lies den Text. Erkläre, was Armut für Menschen konkret bedeuten kann.
3. Erläutere, warum es sich bei Armut um ein Beispiel für soziale Ungerechtigkeit handelt.
4. Lies den Bibeltext. Erläutere mithilfe des Textes und deines Vorwissens, warum sich Christinnen und Christen in solchen Situationen engagieren sollten.
5. Lege schriftlich dar, wie du dir eine sozial gerechte Gesellschaft vorstellst. Gehe darauf ein, inwieweit christliche Werte in dieser Gesellschaft eine Rolle spielen.



Was Armut für Menschen bedeutet

Armut bedeutet selbst in einem reichen Land wie der Bundesrepublik oft alltägliche Entbehrungen. Arme und Reiche leben in Deutschland bei Sorgen, Lebenszufriedenheit und Blick auf ihre Umwelt oft in zwei Welten. [...] Bereits im Jahr vor der großen Teuerungswelle war neue Kleidung unerschwinglich für 17 Prozent der Menschen, die „dauerhaft“ [...] unter der Armutsgrenze lebten. Unter den



© D-Keine

Menschen, die 2021 arm waren, aber nicht durchgefallen [...] („temporäre Armut“), konnten sich gut acht Prozent keine neuen Anschaffungen leisten. Knapp 59 Prozent der dauerhaft und gut 34 Prozent der temporären hatten keinerlei finanzielle Rücklagen. Die Zahlen zeigten, dass ein bereits auch vorübergehende Armut nicht selten zum Verzicht auf grundlegende Gebrauchsgüter zwingt. Andererseits machten sie deutlich, wie stark die alltäglichen Probleme wachsen, wenn sich Armut verfestigt. Immerhin mehr als vier Prozent der dauerhaft Armen fehlte schon im Jahr vor der Energiepreisexplosion das Geld, die Wohnung angemessen zu heizen, fünf Prozent konnten nicht einmal neue Schuhe kaufen. Je nach Einkommen zeigen sich deutliche Unterschiede: Auf das Leben von Wertschätzung beziehungsweise Geringerschätzung.

Text: Hans Böckler Stiftung: Soziale Ungleichheit in Deutschland. Zu finden unter <https://www.boeckler.de/de/auf-einen-blick-17945-2021-05.htm#A6>

Sir 22, 3

²³ Erwirb dir das Vertrauen deines Nächsten in der Armut, damit du dich mit ihm an seinen Gütern freust, bleibe bei ihm in der Zeit der Not, damit du an seinem Erbe Anteil hast! Denn man soll nicht nur das Äußere verachten und der Reiche [...] ist nicht zu bewundern.

Text: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe. © 2016 Katholische Bibelanstalt.



VI.19

Verantwortlich handeln in der Gesellschaft

Jung und alt – Voneinander lernen, füreinander da sein

Reinhard Sinterhauf



© Sabrina Bracher/iStock Getty Images Plus

Junge Menschen beschäftigt die Frage, wer sie sind und wie sie ihr Leben gestalten wollen. Ältere Menschen haben Freude daran, jüngere an ihren Erfahrungen und Erkenntnissen teilhaben zu lassen. Der gesellschaftliche Prozess basiert auf dem Austausch der Generationen. Wie also kann es gelingen, mehr miteinander zu leben und nicht nebeneinander? Diese Einheit stellt intergenerationelle Begegnungsprojekte und Chancenpartnerschaften vor. Sie wirft Fragen auf, die alle Generationen angehen, welche nur gemeinsam beantwortet werden können.

KOMPETENZPROFIL

Klassensize: 18

Dauer: 4 Bausteine/ca. 4 Unterrichtsstunden

Kompetenzen: Folgen der demografischen Entwicklung in Deutschland reflektieren; über intergenerationelle Projekte und Chancenpartnerschaften recherchieren; ein Interview führen

Thematische Bereiche: Umgang mit Vorurteilen; Vater und Mutter ehren – die Bedeutung des vierten Gebotes reflektieren; das Zusammenleben von Alt und Jung gestalten

Medien: Bilder, Texte, Internetseiten

Auf einen Blick

Baustein 1

Thema:	Jung und alt – Besser miteinander als gegeneinander
M 1	Die Jugend von heute! – Immer Stress mit den Alten
Inhalt:	Im Austausch über eine Alltagszene kommen die Lernenden über wechselseitig bestehende Vorurteile ins Gespräch.

Baustein 2

Thema:	Intergenerationelle Projekte und Partnerschaften – Voneinander lernen
M 2	Tim und Otto – Ein Treffen in der Wissensbörse
Inhalt:	Die Lernenden informieren sich über intergenerationelle Projekte und erkennen, das Alt und Jung viel voneinander lernen können.
Benötigt:	PC/Handy, Internetzugang für die Recherche

Baustein 3

Thema:	Wie gehen wir miteinander um? – Das vierte Gebot reflektieren
M 3	Der Generationenvertrag – Funktioniert das noch?
M 4	Vater und Mutter ehren – Was heißt das konkret?
Inhalt:	Die Lernenden informieren sich über den Begriff Generationenvertrag. Sie setzen sich mit dem vierten Gebot auseinander und überlegen, was Gottes Forderung Vater und Mutter zu ehren für das Zusammenleben von Alt und Jung heißt.

Baustein 4

Thema:	Im Gespräch miteinander – Ein Interview führen
	Wie geht es Dir? – Erzähl mal!
Inhalt:	Die Schülerinnen und Schüler formulieren Fragen an ältere Menschen und führen Interviews. Sie berichten einander, was sie erfahren haben.
Benötigt:	Gerät zum Aufnehmen und Abspielen des Interviews, Plakatpapier für Poster, Eddings etc., Materialien für die Plakatgestaltung

Die Jugend von heute! – Immer Stress mit den Alten!

M 1

Aufgaben

1. Bildet Gruppen zu vier Personen. Lest die beiden Geschichten arbeitsteilig. Erzählt einander die Geschichten aus eurer Perspektive. Überlegt gemeinsam: Woher rühren die hier skizzierten Konflikte zwischen jungen und alten Menschen? Wie kann Verständnis füreinander gefördert werden?
2. Spielt die Szene im Bus. Fühlt euch in die beschriebenen Personen ein. Wie geht es ihnen? Wechselt die Rollen. Spielt die Szene erneut. Stellt euch vor, die beschriebenen Personen kämen miteinander ins Gespräch. Was würden sie einander erzählen? Notiert eure Überlegungen in den Sprechblasen.
3. Mara hat das Gespräch mit der alten Dame aus dem Bus nachdenklich gestimmt. Sie notiert in ihrem Tagebuch, was sie beschäftigt und wie sich ihr Blick geändert hat.



Blickwinkel 1: Immer Stress mit den Alten!

Jeden Nachmittag dasselbe. Kaum hat man sich nach einem anstrengenden Vormittag in der Schule einen Platz im Bus erkämpft, muss man ihn schon wieder für ältere Menschen räumen. Reagiert man nicht sofort, wird man angepöbelt. Können die ihre Arztbesuche oder Einkäufe nicht zu einem anderen Zeitpunkt erledigen? Die wissen doch, dass um die Mittagszeit nach Schulschluss die Plätze im Bus knapp sind. Ruft man kurz etwas durch den Bus, um nach den Mathehausaufgaben zu fragen, wird man sofort angemeckert. Dreht man den Walkman auf, kommt sofort ein Rüffel. Beim Aussteigen hört man das Gemecker gleich weiter: Könnt ihr euch nicht benehmen? Müsst ihr so drängeln? Kein Anstand mehr, die Jugend von heute! Ich höre da schon gar nicht mehr hin. Für uns haben die Alten schließlich haupt kein Verständnis.



© iStockphoto/E+/Getty Images

Blickwinkel 2: Manchmal würde ich mir ein bisschen mehr Verständnis!

Arztbesuche stellen mich jedes Mal vor große Herausforderungen. Der Weg zum Bus, die Busfahrt, der Ausstieg am Bordsteig, all das fällt mir immer schwerer. Ich fühle mich unsicher auf den Beinen. Ich habe Angst zu fallen. Ich muss immer kämpfen, um mich im Bus rechtzeitig festhalten. Oft finde ich keinen Platz. Manchmal habe ich das Gefühl, die Welt bewegt sich immer schneller, während ich immer langsamer werde. Ich höre schlecht. Reden viele Menschen gleichzeitig, kann ich die Stimmen oft nicht mehr auseinanderhalten. Oft beobachte ich die jungen Menschen im Bus und muss lächeln. Ich beneide sie um ihre Energie. Sie strahlen vor Lebenslust! Ich weiß, sie haben es nicht leicht, oh nein. Aber manchmal würde ich mir ein bisschen mehr Verständnis wünschen. Und ein wenig Hilfe ab und an.



© Jakob Wackerhausen/iStock/Getty Images Plus

Stellt euch vor, die Kinder aus dem Bus und die ältere Damen kämen miteinander ins Gespräch –
Was würden sie einander erzählen?



Kinder im Bus © SanyaSM/E+/Getty Images. Alte Dame mit Rollator © michellelegibson/E+/Getty Images



Maras Tagebucheintrag

Tim und Otto – Ein Treffen in der Wissensbörse

M 2

Jugendliche beschäftigt die Frage, wer sie sind und wie sie ihr Leben gestalten wollen. Ältere Menschen verfügen über viele Erfahrungen und Kenntnisse, die sie gerne weitergeben würden. Warum nicht beide zusammenbringen?

Aufgaben

1. Bildet Paare. Lest den Text über Tim und Otto.
2. Überlegt, über welche Vorzüge ältere Menschen verfügen. Wo könnten ihr Wissen und ihre Erfahrung für jüngere Menschen hilfreich sein? Ergänzt die Tabelle.
3. Überlegt, über welche Vorzüge junge Menschen verfügen. Wo könnten ihr Wissen und ihre Erfahrung älteren Menschen hilfreich sein? Ergänzt die Tabelle.
4. Recherchiert arbeitsteilig über das Projekt „Alt und Jung im Gespräch“ an der Döbpfrauen-Schule in Cloppenburg unter <https://raabe.click/Alt-und-Jung-im-Gespraech> und das Projekt Chancenpartnerschaft unter <https://raabe.click/Chancenpartnerschaften>. Informiert euch gegenseitig.
5. Ihr habt Zeit? Mehr Geschichten finden sich unter: <https://weddingweisen.de/wissensbörse-ich-weis-was-was-du-nicht-weist/>. Notiert eine Geschichte und begründet, warum sie euch beeindruckt hat.



Tim und Otto bauen ein Boot

Tim und Otto bauen gemeinsam ein Motorsegelboot. Tim ist 15, Otto 65. Die beiden stehen nicht in einem Arbeitsverhältnis. Tim ist nicht der Lehrling und Otto nicht der Chef. Die beiden arbeiten freiwillig zusammen. Kennengelernt haben sie sich in der Berliner Wissensbörse. Diese staatlich geförderte Einrichtung will Senioren aktivieren, ihr Wissen und ihre Erfahrungen an Jüngere weiterzugeben. Otto hat sein Geschäft aufgegeben. Nun erfüllt er sich seinen Traum vom selbstgebauten Boot und Tim hilft ihm dabei. Tim lernt dabei jede Menge von Otto. Und Otto weiß, dass er vieles alleine nicht hinkommen hätte. Die beiden sind sich sicher, dass sie mit dem gemeinsam gebauten Boot später oft zusammen ins Meer stechen werden. Und sie erzählen anderen gern, dass man bei der Wissensbörse nichts verliert sondern nur gewinnen kann.



© ridvan_celic/E+/Getty Images

Alt und Jung – wem geht mehr?

Welche Fähigkeiten und Begabungen haben ältere Menschen?	Welche Fähigkeiten und Begabungen haben jüngere Menschen?
Wo und wie können junge und ältere Menschen voneinander profitieren? – Beispiele	

M 3

Der Generationenvertrag – Funktioniert das noch?

Der Generationenvertrag ist eine Art Vereinbarung zwischen den Arbeitenden und den aktuell Rentenempfängern. Die Arbeitenden finanzieren die Renten der Rentner heute, in der Hoffnung, dass die folgende Generation ihre Renten finanziert. Funktioniert das in Zukunft noch?

Aufgaben

1. Lest den Informationskasten. Beantwortet dann folgende Fragen:
 - a) Wie funktioniert der Generationenvertrag?
 - b) Warum ist der Generationenvertrag in Gefahr?
 - c) Warum ist die Sicherung der Renten für künftige Generationen ein Problem?
2. Erstellt eine Skizze, die den Generationenvertrag veranschaulicht.
3. Lest die Geschichte über Thomas und seine Oma. Legt dar: Von welchen Problemen steht die Familie? Was bedeutet die Situation für die einzelnen Familienmitglieder?
4. Stellt Vermutungen an: Was bedeutet es für eine Gesellschaft, wenn der Generationenvertrag nicht mehr funktioniert?

Generationenvertrag – Was ist damit gemeint?

Die Renten der nicht mehr erwerbstätigen Menschen werden durch die aktuell arbeitenden Erwachsenen finanziert. Sie zahlen monatlich Beiträge in die Rentenkasse und Steuern. So erwerben sie sich ihrerseits ein Recht auf eine Rente im Alter. Dieses Verhältnis zwischen Beitragszahlern und Rentenbeziehern – zwischen Jung und Alt – bezeichnet man als Generationenvertrag.

Da die Menschen aber immer älter werden und in Deutschland gleichzeitig immer weniger Kinder auf die Welt kommen, finanzieren künftig immer weniger Beitragszahler immer mehr Rentenempfänger. Da die Rentenbeiträge aber nicht stetig in die Höhe steigen können, werden die Rentner der Zukunft – also diejenigen, die heute arbeiten – vermutlich weniger Rente vom Staat bekommen. Sie müssen nicht nur die aktuellen Renten finanzieren, sondern sich gleichzeitig um eine zusätzliche private Altersvorsorge kümmern, damit sie im Alter von ihrer Rente leben können. Der Generationenvertrag trägt (künftig) nicht mehr.

Thomas erzählt von seiner Oma

Thomas ist heute sehr still. Er erzählt er seinem besten Freund Simon: „Vor vier Wochen war mit meiner Oma noch alles in Ordnung. Heute sitzt sie im Rollstuhl. Seit sie aus dem Krankenhaus entlassen ist, hat sie sich verändert. Als ich sie zum ersten Mal besuchte, hat sie mich gar nicht erkannt. Auch ihr von den Jeans erzählen wollte, die sie mir zum Geburtstag geschenkt hat, wirkte sie, als würde sie sich an das Geschenk gar nicht mehr erinnern. Mein Vater hat mir erklärt, dass meine Oma einen Schlaganfall erlitten hat. Ein Schlaganfall kann Fuß- und Armlähmungen, z.B. Lähmungen nach sich ziehen. Sind lebenswichtige Gehirnzentren betroffen, kann er auch zum Tode führen. Zum Glück geht es meiner Oma wieder besser. Sie kann wieder sprechen. Aber sie ist nicht mehr die Alte. Meine Oma wohnt jetzt bei uns zu Hause. Vieles hat sich bei uns in letzter Zeit geändert.“



© ElenaZ/iStock/Getty Images Plus

M 5

Wie geht es Dir? – Erzähl mal!

Das Zusammenleben von Jung und Alt ist oft gar nicht so leicht. Manchmal finden wir die Ideen, die Überzeugungen und Werte anderer Altersgruppen ganz schön merkwürdig. Unterschiede können aber auch spannend sein. Kommen wir miteinander ins Gespräch, stellen wir nicht selten fest, dass unsere Überzeugungen gar nicht so weit auseinander liegen, wie wir zunächst geglaubt haben.



Aufgaben

1. Bildet Zweierteams. Beantwortet die folgenden Fragen:
 - a) Mit wem möchtet ihr sprechen? Kennt ihr jemanden (Großeltern, Nachbarn ...), der könnt ihr euch einen Kontakt vermitteln lassen (beispielsweise über Pfleger in einem Pflegeheim)?
 - b) Wann, wo und wie lange möchtet/ihr mit der Person sprechen?
 - c) Wie haltet ihr die Aussagen fest (Zettel, Tonbandgerät)?
 - d) Welche Fragen interessieren euch? Notiert zunächst alle Fragen, die euch zur Thematik „Älter werden“ und „Jung und Alt“ einfallen. Wählt dann 4 bis 6 Fragen für euer Interview aus.
2. Erstellt nach dem Gespräch ein Poster, auf dem ihr euren Gesprächspartner vorstellt (Name, Alter, Lebenssituation ...). Haltet zentrale Aussagen fest. Präsentiert eure Ergebnisse vor der Klasse.
3. Hängt die Poster im Klassenzimmer auf. Tauscht euch gegenseitig über eure Erfahrungen aus!

Tipp: Wie gelingt das Interview?

Folgende Fragen könnten sinnvoll sein:

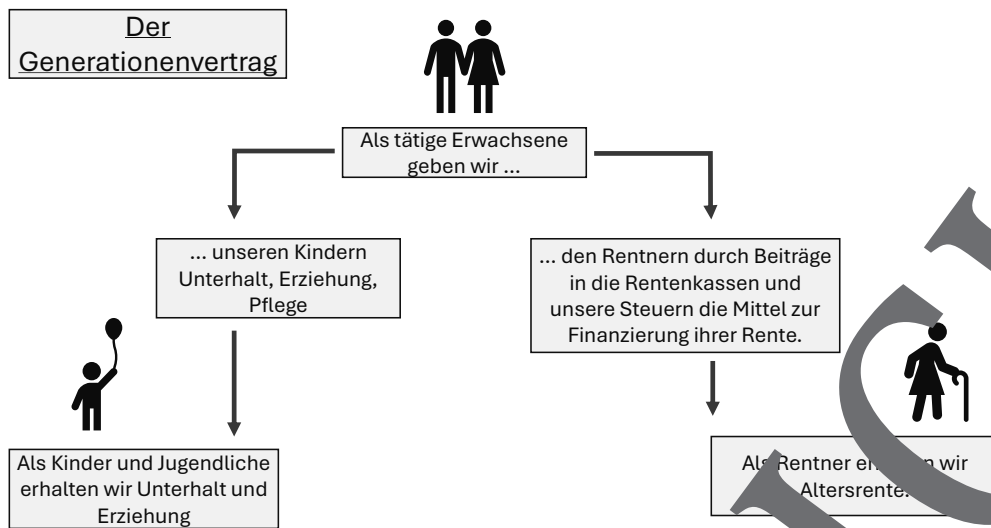
- Haben Sie sich als Jugendlicher Gedanken über das Älterwerden gemacht?
- Wenn ja, haben sich Ihre Vorstellungen bestätigt?
- Worin unterscheiden sich Ihr heutiges Leben von dem vor zwanzig Jahren?
- Welchen Rat würden Sie den heutigen Jugendlichen für ihre Zukunft geben?
- Was wünschen Sie sich von den jungen Menschen?

Wie geht es Dir? – Erzähl mal!



© FG Trade/E+/Getty Images

Aufgabe 2



Aufgabe 3

Vielleicht bekommt Thomas weniger Zuwendung von den Eltern. Vielleicht kündigt er vielleicht öfter auf sich allein gestellt. Vielleicht muss er mit weniger Raum auskommen und im Haus auf die Bedürfnisse seiner Oma Rücksicht nehmen. Die Eltern sind zusätzlich Belastung. Belastung, finanziell wie zeitlich.

Aufgabe 4

Funktioniert der Generationenvertrag nicht mehr, könnte sich der Diskurs innerhalb der Gesellschaft verschärfen. Interessen und Generationen könnten gegeneinander ausgespielt, Ängste geschürt werden. Risse innerhalb der Gesellschaft könnten tiefer werden, Konflikte eskalieren. Parteien könnten sich radikalisieren.

Hinweise (M 4)

Erarbeitungsphase III

In arbeitsteiliger Gruppenarbeit werden die zwei kleinen Textpassagen gelesen. Die Geschichten werden im Plenum vorgestellt und diskutiert. Geht der Zusammenhalt innerhalb der Gesellschaft verloren, verlieren wir einander aus dem Blick, geraten Menschen unter die Räder. Alte Menschen erfahren sich nur noch als Belastung, ältere Arbeitsuchende erfahren keine Wertschätzung mehr, Menschen sind mit der Pflege älterer Angehöriger überfordert.

Reflexionsphase

Der Generationenvertrag ist mehr als eine Vereinbarung über die Rente. Er fordert auch, füreinander da zu sein, füreinander einzustehen, einander Respekt zu zollen. Darauf verweist die christliche Ethik, das vierte Gebot. Wir sollen denen Respekt zollen und barmherzig sein gegenüber denen, die uns einst umhergezogen haben. So wie sie einstmals geduldig waren mit uns.